

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kleinste Zeile 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 40 Pfg., mit Bringer-
geld 45 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.35 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 70.

Donnerstag, den 15. Juni 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Samstag, den 17. ds. Mts.

auf dem Rathhause der Verkauf von Butter statt
findet: Einwohner des 1. Brodtkartenbezirks von 8—9 Uhr

"	"	"	"	9—10 "
"	"	"	"	10—11 "
"	"	"	"	11—12 "

Brodtkarte Nr. 1 eines jeden Bezirks ist vorzulegen.

1/4 Pfd. kostet 70 Pfennig.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für Kartoffeln
Freitag Vormittag auf dem Rathhause, Zimmer 1,
und zwar:

Für den Brodtkartenbezirk 1 von 8 bis 9 1/2 Uhr,
" " " 2 von 9 1/2 bis 11 Uhr,
" " " 3 von 2 bis 3 1/2 Uhr,
" " " 4 von 3 1/2 bis 5 Uhr.

Gleichzeitig werden am Freitag die Kartoffeln um
die Zeit an der Bahn verausgabt.

In den nachstehend aufgeführten Geschäften werden
Freitag ab Bohnen verausgabt:

Eduard Deuker,
Fritz Deuker,
Frau Kleeback Wm.
Philipp Bieger,
Johann Klib,
F. M. Schmidl.

Bei der Ortpolizeibehörde ist gemeldet:

Verloren: 1 Zehnmarkschein, von armer Kriegerfamilie.
Meheres gegen Erstattung der Inserationskosten
am Rathhause, Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die amtlichen Tagesberichte.

Mittwoch, den 14. August.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südlich von Billebeke ist ein
neuer Stellungen im Verlaufe des Gefechts ver-
gessen.

Nachts der Maas wurden in den Kämpfen
12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiau-
ferne gelegenen feindlichen Stellungen erobert.

Dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere,
gefangen genommen und 15 Maschinengewehre er-
beutet worden.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Mari-
ort (nördlich der Somme) und in den Argon-
nen hatten Erfolge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Karocz-Sees zerstörten Erkun-
dungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungs-
werke und brachten 60 gefangene Russen zurück.

Auf der Front nördlich von Baranowitschi
wurde der Feind zum Angriff übergegangen. Nach
Artillerieorbereitung stürzten dichte
Flammen siebenmal gegen unsere Linien vor.
Die Russen wurden reslos zurückgedrückt; sie hatten
schwere Verluste.

Deutsche Flieger führten in den letzten Ta-
gen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen
der russischen Front aus. Mehrfach sind russi-
sche Züge zum Stehen gebracht und Bahnanla-
gen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Wahrscheinlich.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalstabsbericht.

W. Wien, 14. Juni. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernow-
itz wurden russische Angriffe abgesehen.

Somit südlich des Pripiath bei unveränderter
Lage keine besonderen Ereignisse.

Nördlich von Baranowitschi standen gestern
vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen
unter schwerem russischen Geschützfeuer. Abends griff
der Feind die Stellungen an, wurde aber überall rest-
los geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie
in die zurückfliehenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings der
Bahnhof und militärische Anlage in San Giorgio
di Nogaro, sowie den Innenhafen von Grado an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer.

Wie zahlt Deutschland den Schaden?

„Wie kann Deutschland den von ihm verursachten
ungeheuren Schaden bezahlen?“ So fragt Francis
Gribble im Maiheft des Nineteenth Century. Nach
oberflächlicher Schätzung ergibt sich zurzeit eine an Eng-
land und seine Bundesgenossen zu zahlende Kriegsent-
schädigung von 30 Millionen Pfund, die mit jedem
Tage wächst und bei längerer Dauer des Krieges unter
Umständen auf 60 Milliarden und mehr steigen könnte.
Nicht einmal die niedrigste angenommene Summe könnte
Deutschland herbeischaffen, selbst wenn man das ge-
samte Eigentum in Deutschland, das Statistiker auf 17 1/2
Milliarden Pfund schätzen, einschließlich des Landes
verlaufen und alle Einwohner auf orientalischen Sla-
venmärkten als Sklaven versteigern wollte! Aber zah-
len muß Deutschland, und sollten der Kanzler, der
Kaiser oder irgendein anderer Hohenzoller, von Bis-
ping, von Bülow oder wer sonst für die Verbrechen in
Belgien verantwortlich ist, nicht mehr als einen Rock
jährlich tragen und nicht mehr als eine Mahlzeit täg-
lich nehmen dürfen.“

Ohne Frage, meint Hr. Fr. Gribble weiter, muß
man von Deutschland außer den Kriegskosten folgendes
verlangen: Wiederherstellung aller in Belgien zerstörten
Gebäude; Ersatz für die in Löwen oder anderswo zer-
störten Kunstschatze, Bar-Einlösung des in Belgien in
Umlauf gesetzten Papiergeldes, Rückzahlung aller den
belgischen Gemeinden auferlegten Kriegssteuern und
Geldstrafen, Bezahlung aller erzwungenen Arbeit und
requirierten Waren, wie auch der allen eingekerkerten
Personen entgangenen persönlichen Nachteile, Entschädi-
gung für alle durch deutsche Offiziere und Soldaten be-
gangenen Diebstähle, Bezahlung der durch die Verteidi-
gung der belgischen Neutralität der belgischen Regie-
rung erwachsenen Kosten, wie auch der dem belgischen
Handel und Ackerbau zugefügten Schäden.

Kann Deutschland nun auch nicht alles zahlen, so
ist es doch möglichst viel erstatten. Aber wie? Ge-
treue durchgeführter Vorkott des deutschen Handels
hiese diese Möglichkeit zerstören und es zahlungsun-
fähig machen. Im Gegenteil, die Klugheit verlangt,
daß die deutschen Maschinen in Bewegung gesetzt wer-
den, um deutscher Arbeit volle Beschäftigung zu geben.
Soll das verarmte Deutschland eine Kriegsentchädigung
zahlen, so muß man ihm sogar dabei behilflich sein,
denn Geld schaffen kann Deutschland nur durch den
Handel. „Es daran zu hindern, hiese die Henne töten,
die die goldenen Eier legt zum Nutzen der übrigen
Welt!“ Das Gold der Reichsbank, zurzeit 123 Millio-
nen Pfund, wird selbstverständlich beschlagnahmt; die
in deutschen Speichern aufgehäuften Waren, die Kunst-
schätze der Museen, die Juwelen der Juweliere, die De-
positen der Banken beschlagnahmt. „Alle Deutschen, vom
Kaiser und Kanzler abwärts, müssen ohne Erbarmen
jedes Pfennig ihrer Habe beraubt und daran gehin-
dert werden, das Land zu verlassen, bis ihre Schuld
bezahlt ist.“

Aber noch andere Maßnahmen sind nötig. Die Ver-
einskämte müssen sich schadlos halten: erstens an dem
Land, besonders seiner Landwirtschaft und seinen Bo-
denschatzen; zweitens an den Verkehrsmitteln, wie Ei-
senbahnen, Kanälen z.: drittens an den Fabriken und

ihren Maschinen; vierthens an der Arbeit des Volkes.
Dazu wird Deutschland, vielleicht auch Oesterreich, die
Türkei, Bulgarien, in Interessensphären für die Bun-
desgenossen zerlegt. In einem dergestalt von den Kapi-
talisten der Bundesgenossen ausgebeuteten Deutschland
können sie auf beständige Arbeit bei vernünftigen Löh-
nen hoffen; vor allem werden sie vom Zwangsdiens in
die Heere erlöst sein!

Unters allerdings, meint Hr. Gribble, die deut-
schen Millionäre. Sie werden die Leidtragenden sein.
„Die Gewinne der Ballin, Rathenau, Thyssen und
Bertha Krupp werden in Zukunft in die Taschen der
Leute fließen, die durch die deutschen Untaten verarmt
sind. Für solche Leute, wie Thyssen, Rathenau und
Ballin wird sich immer noch manche gutbezahlte Ar-
beitsgelegenheit bieten als Aufseher und Abteilungslei-
ter, wenn sie das wünschen.“

Der ganze Plan, schließt Hr. Gribble, dürfte vom
deutschen Standpunkt aus nicht gerade ideal sein, ist
aber immer noch glimpflicher als jeder andere, der sich
vom Standpunkt führender Gerechtigkeit erdenken läßt.
„Denn es ist ersichtlich besser für die Deutschen wie auch
für ihre Freunde, daß sie sich einem solchen Plane des
Wiederaufbaues unterwerfen, der von ihren Gläubigern
entworfen und überwacht wird, als daß sie aus der
Gemeinschaft der anderen Nationen ausgestoßen werden,
um in ihrem eigenen Saft zu schmoren.“

Mit solchen Ausgeburten einer kriegsranken eng-
lischen Einbildungskraft wird die Deutschenhege selbst in
so vornehmen Zeitschriften, wie Nineteenth Century, noch
im Mai 1916 unentwegt weiter genährt! Wann mögen
die hinter solchen Treibereien stehenden Leute in Eng-
land endlich zur Besinnung kommen!?

Vom Osten.

Der russische Angriff.

W. Berlin, 14. Juni. Der russische Vorstoß
in Galizien, dessen Erfolge nicht abzuleugnen sind, wenn
sie auch nicht den Umfang annehmen dürften, den die
Russen die Welt glauben machen möchten, hat natürlich
auf unserer Seite, wie auf der unserer Verbündeten zu
Gegenmaßnahmen geführt, deren Wirkung wir ver-
trauensvoll abwarten wollen. Bis dahin wird es aus-
sagen, sich durch die russischen Berichte nicht weiter ein-
schüchtern zu lassen. Was die Lage an den deutschen
Fronten betrifft, so hat im Osten auf unseren Stellungen
nördlich von Baranowitschi starkes russisches Artil-
leriefeuer gelegen, das sich bis zum Trommelfeuer
steigerte, ohne jedoch der Vorläufer von Infanteriean-
griffen zu sein. Die Zusammenstöße mit deutschen Trup-
pen sind den Russen bisher schon übel bekommen. Die
Zahl der von ihnen gefangenen Deutschen kann nur sehr
gering sein. Die Russen suchen natürlich das Gegenteil
vorzutäuschen, indem sie durch ihre Berichte die An-
nahme nahelegen, daß sie neben vielen Oesterreichern
zahlreiche Deutsche zu Gefangenen gemacht hätten. Das
sind nicht mehr als die bekannten Mäpchen. Die russi-
sche Artillerie verfügt anscheinend über viel Munition,
und demgemäß unterhält sie ein beispiellos starkes Feuer.
Das Gelände begünstigt insofern die russische Unterneh-
mung, als sie bei der jetzt herrschenden Trockenheit mit
ihren schweren Geschützen auch dort durchkommen, wo
sonst eine Verschiebung der schweren Artillerie unmöglich
wäre. Daß die Russen auch Verluste haben, erfahren
wir aus dem l. u. l. Kriegspressequartier, wo es heißt:
„Die Leichenfelder vor unseren Stellungen beweisen, daß
die russischen Befehlshaber entsprechend ihren Anwei-
sungen ein Regiment nach dem anderen ins Verderben
jagen. Daß die Verluste der Russen außergewöhnlich
hoch sind, haben die Russen in ihren Berichten übrigens
selbst zugegeben. Das Standhalten des unter dem Be-
fehl des Generals Grafen Potjomer kämpfenden
Jentrums eröffnet aber die Hoffnung, daß, wie so oft
schon, auch diesmal die russische Offensive in Blut erstickt
werden wird, und wir können auch zu ersichtlich erwar-
ten, daß unsere Heeresleitung und die Heeresleitung un-
serer Verbündeten durch Gegenmaßnahmen alles tun
werden, zu verhindern, daß die Russen aus ihren ersten
Erfolgen wirklich große strategische Vorteile ziehen könn-
ten. Die zahlenmäßige russische Uebermacht hat uns
trotz mancherlei Teilerfolgen, die ihr vergönnt gewesen
sind, während dieses zweijährigen Krieges niemals ge-
schadet, und deshalb liegt auch keinerlei Grund zu der
Besorgnis vor, daß uns durch die russische Offensive der
Sieg freizeig gemacht werden könnte.“

W. Wien, 14. Juni. Aus dem Kriegspressequar-
tier wird gemeldet: Von russischer Seite wird im neu-
tralen Ausland verbreitet, daß die polnische Le-
gion gänzlich vernichtet oder gefangen sei.
Diese Nachricht ist vollkommen un wahr. Die polni-
sche Legion schlug sich tapfer und wies alle russischen
Angriffe ab.

Graf Tisza über die Russenschlacht.

37. Vln. Budapest, 14. Juni. In einer Besprechung der nationalen Arbeiterpartei erklärte der Ministerpräsident Graf Tisza: Gerade in diesen Tagen, in denen das Abgeordnetenhaus neuerdings zusammentritt, wütet auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz eine Riesenschlacht, in der es den Angreifern gelungen ist, an einzelnen Stellen der Front gewisse örtliche Vorteile zu erreichen. Dies soll um so weniger gelehrt werden, als wir uns selbst Aufrichtigkeit schulden und dem Volke gegenüber zur Offenheit verpflichtet sind. Diese örtlichen Erfolge aber verschwinden den großen Ereignissen gegenüber, die seit Beginn des Krieges eingetreten sind und die bei dem Volke die größte männliche Entschlossenheit vorgefunden haben. Soweit man überhaupt mit menschlicher Voraussicht in die Zukunft sehen kann, kann man mit Sicherheit erklären, daß diese ganze Episode keinen wesentlichen Einfluß auf das Ergebnis des Krieges ausüben wird. Die Versammlung stimmte dem Ministerpräsidenten lebhaft zu.

Zum Sturze Salandras.

Die Lösung der Krise.

(H.) Lugano, 15. Juni. Die Krise scheint sich der Lösung zu nähern und ein Ministerium Boselli-Bissolati-Sonnino aufzutreten. Der König empfing bis jetzt keine Politiker mehr. — Die italienische Presse betont, das entstehende Kabinett Boselli trage einen entschiedenen Kriegskarakter auf breiter nationaler Basis. Wahrscheinlich werden drei Portefeuilles für Verkehrsweisen, Munition und Rohstoffversorgung neugeschaffen. — Die Verhandlungen Boselli mit Bissolati sind erfolgreich abgeschlossen. Dagegen machte Sonnino die abermalige Übernahme der Consulta von einigen Bedingungen abhängig. Bleibt Sonnino, so erfolgt in Kürze die Bildung des Kabinetts, aber auch ohne Sonnino würden Boselli und Bissolati mit andern Politikern ein Ministerium konstituieren.

Tumulte in Mailand.

37. Vln. Lugano, 14. Juni. In Mailand fanden Kundgebungen der Kriegspartei, die das Ministerium Bissolati verlangt, statt. Die Redner richteten offene Drohungen an den König, falls er nicht ein kriegsfreundliches Ministerium gründen werde. Im ganzen Lande treffen die revolutionären Klubs Anstalten für einen Aufstand, falls das neue Kabinett friedensfreundlich werde. Man hört vielfach Aufforderungen zum Sturze der Monarchie, wenn sich diese als „schwach“ erweisen sollte.

37. Vln. Lugano, 15. Juni. In Mailand wiederholten die Interventionisten ihre Kundgebungen in der Gallerie Vittore Emanuele. Neben den Rufen: Wir wollen ein Ministerium Bissolati! und Es lebe Cadorna! wurde auch: Es lebe Salandral! gerufen. Im Verlaufe der Kundgebungen wurden 32 Sozialisten, die aus dem Fenster ihres Vereinslokals die Demonstranten mit Flaschen, Gläsern und Tintenfassern bewarfen, verhaftet und mit Ketten geschlossen zur Hauptwache der Polizei geführt, aber nach Mitternacht wieder freigelassen. Die Gallerie wurde militärisch besetzt.

37. Vln. Rom, 14. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, nach dem aus dem Fonds für unvorhergesehene Ausgaben des Budgets 1915 und 1916 die Summe von 957 479 Lire für Entschädigungen an die bei den Mailänder Ausschreitungen im Mai 1915 geschädigten Schweizer Bürger ausbezahlt sind.

37. Vln. Budapest, 14. Juni. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: In Wiener politischen Kreisen wird der italienischen Kabinettskrise keine größere Bedeutung im Zusammenhang mit dem Kriege beigemessen. Man ist überzeugt, daß jede italienische Regierung, die in diesem Augenblicke die Geschäfte übernimmt, angesichts der Kriegslage nichts anderes tun kann, als die Politik Salandras vorübergehend fortzuführen. Eher wird anau-

nehmen sein, daß die kommende Regierung die kriegerische Note noch um einen Grad lebhafter betonen wird.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die Lage in Griechenland.

Der Bierverband hat seine neuesten Maßregeln gegen die griechische Handels- und Schifffahrt mit der Besetzung des Ägäis-Basses durch bulgarische und deutsche Abteilungen begründet. Natürlich ist das nur ein Vorwand, der Gelegenheiten geben sollte, auf Griechenland einen noch stärkeren Druck auszuüben. In Athen hat man darauf mit einer Demobilisierung der zwölf ältesten Jahrgänge der Landwehr geantwortet. Wir möchten nicht glauben, daß der Bierverband davon gerade so besonders entzückt sein wird. Zwar hat er früher einmal die Demobilisierung gefordert in einem Augenblick, als noch die Gefahr vorlag, daß Griechenland eine Aktion zur Wiederbesetzung Saloniks einleiten könnte. Heute aber rechnet man doch offenbar sehr stark mit der Möglichkeit einer Rückkehr von Venizelos und möchte diesem dann sofort eine schlagfertige Armee zur Verfügung stellen, die natürlich auf Seiten des Bierverbandes stehen müßte. Gerade dieser Plan aber wird durch die Demobilisierung eines Teiles des griechischen Heeres durchkreuzt. (H.)

Zukunftsmusik der Entente.

37. Vln. Bern, 14. Juni. Wie der Pariser Korrespondent des „Secolo“ drahtet, hat der Londoner Kriegsrat sich mit der Lage in Saloniki beschäftigt. Bei der großen Anstrengung, die die Alliierten demnächst auf allen Fronten unternehmen wollten, dürften die französischen und englischen Truppen in Saloniki nicht ausgeschloffen werden. Die Vereinhaltung dieser Truppen müßte also rechtzeitig erfolgen. Man könne nicht mehr leugnen, daß mit den in Saloniki versammelten Truppen große Vorteile erreicht werden könnten. In einem Erfolg der Bemühungen Briands in London zweifle niemand.

Die Abrüstung der griechischen Flotte.

Genf, 14. Juni. (MVB. Nichtamtlich.) Nach Blättermeldungen aus Athen hat der König einen zweiten Erlaß unterzeichnet, in welchem die allgemeine Demobilisierung der Flotte angeordnet wird.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 15. Juni 1916.

** In schwerer Zeit. Auch ohne daß darauf hingewiesen ist, weiß jeder Mensch, der im praktischen Leben steht, daß die Wochen, die wir jetzt durchleben, nicht gerade leicht zu ertragen sind. Wenn wir auch an Brotgetreide genug haben, große Bewegungsfreiheit lassen uns die zusammengeschmolzenen Restbestände der letzten Ernte nicht. Ähnliches gilt mindestens bis zur Frühjahrsernte von den Kartoffeln, gilt vom Zucker, dessen Vorrat vor der nächsten Kampagne nicht vermehrt werden wird. Das Fleischangebot ist außerordentlich gesunken und muß, damit nicht ein Mangel an Milch, Zucht- und Spannvieh eintritt, auch noch für längere Zeit niedrig bleiben. Unsere Sommerkost wird also fleischarm sein, dafür werden wir uns aber bald größere Mengen frischen Gemüses zu Gebote stehen, für deren zweckmäßige Verteilung, für deren organisierte Zuführung an die großen Verbrauchszentren, insbesondere durch die neugeschaffene Zentrale, der Reichsgemüseliste gesorgt werden wird. Die Stelle wird auch die Produktion fördern darauf hinzuwirken suchen, daß der für den Gemüsebau in Betracht kommende Boden möglichst rest- und unterbrechungslos ausgenutzt wird. Für die bessere Versorgung mit Butter und Fleischstoffen hat, wie amtlich mitgeteilt wird, das Kriegsernährungsamt besondere, rasch wirkende Maßnahmen in Aussicht genommen. An sich

man. Vergessen Sie mich, wenn ich Ihre Liebe nicht würdig. Wenn Sie diese Zeilen lesen, bin ich bereits auf der Rückreise nach Zürich; in kurzer Zeit bin ich die Gattin des Mannes, den Sie in Florenz in Santa-Croce sahen. Mögen Sie auch glücklich werden und vergeben Sie Ihrer Carola Barnelli."

Als Rachschiff folgte noch: "Alte ist Ihr guter Geist; danken Sie dem Kinde Ihre Freiheit."

Diese letzten Worte erregten noch mehr den Zorn des jungen Gutsheeren. Er war noch so jung, so unerfahren und hatte Carola mit der ganzen Leidenschaft seines Herzens geliebt. Klein Wunder, daß jetzt bittere Enttäuschung, Ekel und Verwerfung in seinem Herzen Wurzel schlug. Sein Stolz häuete sich wild auf, bei dem Gedanken, daß Carola nun nach Ruhm und Ehre gestrebt und seine treue Liebe so schändlich zurückgelassen hatte.

"Gerein," rief er mühsam, als seine alte Tür gepoßt wurde. Eine kleine Spalte öffnete sich und Alia erschien auf der Schwelle.

"Tut mir leid, ich bin krank," begann sie schluchzend. "Das Abendessen ist serviert."

"Was kümmert es mich?" herrschte er das Kind rau an und stampfte mit dem Fuße. "Was fällt Dir denn ein, hier in mein Zimmer einzudringen? Soll ich denn nirgends vor Dir Ruhe haben, daß Du Dich vom frühen Morgen bis zum späten Abend an meine Herzen heften und mich quälen müßt? Fort mit Dir! Hörst Du denn nicht? Fort mit Dir!"

Alia war leichenblass geworden; ihre Glieder zitterten und ihre Lippen zuckten bei den harten Worten und der noch härteren Stimme des Vormundes. Aber anstatt schnell die Tür zu schließen und zu verschwinden, trat sie mit blühenden Augen bis in die Mitte des Zimmers ein und ihre zarte, schmächtige Gestalt hoch emporrichtend, sagte sie fest entschlossen: "Ich will fort von hier und viel lieber von jetzt an in einem Pensionate bleiben. Wenn Sie mich nicht hinstellen, bin ich alt genug, um mir selbst eine Heimat auszusuchen. Fräulein Barnelli ist fort — ich freue mich darüber, denn es war eine falsche Heu-

sind gegenwärtig die Voraussetzungen für eine Steigerung der Zollerzeugung günstig. Die Zusammenfassung unserer Wahlzettel muß sich den besonderen Umständen mit denen wir zu rechnen haben, anpassen, ihr Wert deshalb nicht oder jedenfalls nicht in irgendwie bedenklicher Weise zu sinken.

h Sportliches. Zu dem am zweiten Pfingstsonntag auf dem hiesigen Sportplatz stattgefundenen Pokalspiel hatten sich dreizehn Vereine eingefunden. Es waren recht interessante Spiele zu sehen, von denen das Pokalspiel zwischen Liga A und Militärmannschaften besondere Aufmerksamkeit verdiente. Sehr spannend war das Spiel des Sportvereins Wiesbaden gegen die Militärmannschaft Mainz, das mit 4 : 1 zugunsten letzterer endete. Trotz des Regens wurden die Spiele ununterbrochen fortgesetzt und dauerten bis abends halb 9 Uhr. Gleich danach war Preisverteilung. Es erhielten den ersten „Almanach“ Pokal, den 2. Preis Militärmannschaft Mainz, den 3. Preis Sportverein Schierstein und den 4. Preis Sportverein Eibingen. Punkt 8 begannen die feinen Vorstelllungen im „Deutschen Haus“. Es wurde der schöne Kriegs- und Schlachtenfilm Th. K. gespielt, der beim Publikum großen Beifall fand. Es waren noch interessante Bilder vom Rhein und den Kriegsschauplätzen zu sehen. Auch die Films „Gott, die Welt hat eine Idee“ und „Der Apportierhund“ brachten große Heiterkeit unter das Publikum. Der Saal war zum letzten Platz gefüllt.

* Deutscher Frauendank. Am Dienstag, den 6. Juni hat in Wiesbaden eine Sitzung des erweiterten Bezirksausschusses der Sammlung „Kriegsspende Deutscher Frauenbank 1915“ stattgefunden. In derselben wurde Errichtung von Kreisausschüssen in den einzelnen Kreisen beschlossen, deren Vorsitz die Frauen der betreffenden Kreise übernommen haben. Die Werbetätigkeit soll von nun an in die in jeder Gemeinde zu gründenden Ortsausschüsse gelegt werden. Die gesammelten Gelder sind bestimmt: Unterstützung: a) der Familien der Hinterbliebenen gefallener Krieger aus Heer und Marine aller Waffengattungen b) der Familien von Kriegsinvaliden aus Heer und Marine aller Waffengattungen. — Die Mittel der Stiftung sollen diejenigen Mittel ergänzen, die einerseits von der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und andererseits von den unter Mitwirkung des Reiches geschaffenen Ausschüssen für Invalidenfürsorge zur Verfügung gestellt werden und zwar in dem Sinne, daß die Mittel der Stiftung Kriegsspende Deutscher Frauenbank verwendet werden;

1. als Beihilfen, durch welche den Angehörigen gefallener oder Kriegesbeschädigter eine ihrer Begehr entsprechende Schul- und Berufsbildung ermöglicht wird,
2. als Unterstützungen a) für diejenigen Angehörigen, insbesondere gefallener Krieger, für welche durch die Nationalstiftung nicht ausreichend gesorgt ist, und für welche die Mittel der Nationalstiftung erst in späterer Linie in Betracht kommen, b) für die Angehörigen von Kriegesbeschädigten, durch Alter, Krankheit oder Invalidität in der Familie am eigenen Erwerb verhindert sind.

Von den gesammelten Geldern sollen 10% zu einem Ausleihfonds abgeführt werden, während die übrigen den Ortsausschüssen zur Verwendung nach den vorstehenden Grundsätzen verbleiben. Die Bildung der Ortsausschüsse wird in unserem Kreise von der Vorsitzenden des spärlichen Ortsausschusses zu bildenden Kreisausschüssen in Wege geleitet werden.

* Wie alljährlich veranlaßt das Königl. Landratsamt auch in diesem Jahre eine Reihe von Volkskulturfest-

In treuer Hut.

Roman von E. Vorges.

21. Fortsetzung.

Frau von Warden durchsah schnell das Schreiben, dann nickte sie befriedigt. „Es ist gut so, mein Sohn ist abwesend, er kommt vor dem Abend nicht zurück, daher kommen Sie mit uns in den Speisesaal zum Mittagessen. Es bleibt Ihnen noch hinreichend Zeit, am Nachmittag Ihre Vorbereitungen zur Abreise zu treffen. Lassen Sie uns nicht in Zorn und Unfrieden scheiden, ich verbeuge Ihnen. Sie werden mir später für diese Stunde noch einmal danken.“

„Ja, so wie Sie mich behandelt haben, wird es später vielleicht in meiner Nacht sein, Sie und die Ihrigen zu beschützen.“ lautete die unausgesprochene Antwort Carolas. „Und dann wehe Ihnen, denn ich werde mich rächen.“

Große Aufregung herrschte am Nachmittag auf dem Erlenhofe, als man die plötzliche Abreise der Gouvernante erfuhr, aber die Gäste hatten so viel Unterhaltung, daß Carola bald vergessen war.

Anders war es mit Thilo. Er fand das zierliche Briefchen auf seinem Arbeitstisch und seine schönsten Hoffnungen waren plötzlich vernichtet. In dumpfer Verzweiflung starrte er lange auf die Zeilen, die er schon so oft gelesen und anfangs kaum verstanden hatte, dann ließ er noch einmal:

„Lieber Herr von Warden. Kaum weiß ich, wie ich diesen Brief schreiben soll, denn ich fühle es wohl, Sie werden mich verabscheuen und mich verachten. Aber es ist besser, wir trennen uns, denn ich habe Sie betrogen, als ich Ihnen Liebesworten tauschte, während ich schon längst Verlobt war und Ihre Liebe nicht erwidern konnte. Als ich nach dem Erlenhofe kam, blendete mich der Glanz und der Reichtum; ich wollte selbst reich werden, darum strebte ich nach Ihrem Golde. Aber ich liebte Sie nie, und fast hätte ich unser beider Lebensglück grausam ver-

Terin, ich hab' — „Hah! das ist also Dein Brief!“ brauste Thilo noch zorniger werdend auf, „Ich bin gut, Fräulein, aber merke Dir, von heute hat unsere Freundschaft ein Ende. Ich mag Dich nicht mehr vor Augen sehen. Du sollst sofort in ein Pensionat geschickt werden. Du mich verstanden, und wirst Du jetzt machen, daß Du fortkommst?“

„Ja.“ Das war das einzige Wort, das den bleichen zitternden Lippen entschlüpfte, doch der tief traurige, wüßvolle Blick, der dieses Wortchen begleitete und die dumpfe Verzweiflung aus den großen dunklen Augen konnte der junge Mann nie wieder vergessen. Die verzweiflungsvolle Bild verfolgte ihn Jahr für Jahr selbst in diesem Augenblicke hätte er gern die Hälfte seines Lebens dahin gegeben, um diese ungerechten, unangenehmen Aussagen zu machen; aber es war zu spät.

Nach einem kurzen Augenblick standen sich die beiden schweigend gegenüber. Dann wandte sich das Kind langsam der Tür zu. — Das arme, verstohene aber so gereifte Kind in der tief schwarzen Trauerkleidung! Ein graufames Gesicht hatte es seiner sonnigen Heimat entrissen, ihm den zärtlich liebenden Vater geraubt und jetzt aus der Fremde verstoßen und wieder in die Fremde geschickt!

„Ich bin ein grausamer Mensch,“ murmelte Thilo, die leichten Schritte des unglücklichen Kindes auf dem Korridor verhallen. „Warum habe ich denn die Arme, die vielleicht weil sie so häßlich und unbedeutend und gar keine Reize hat. Hah! sie wird ebenso wie alle anderen Weiber — treulos, falsch, heuchlerisch.“

Fortsetzung folgt.

* Ein fiktiver Auftrag. Arzt: Die zunehmende Schwere Ihrer Frau Gemahlin ist bedauerlich. Herr: Sagen Sie ihr das gefälligst selbst, Herr Doktor!

Verkaufen und zwar finden dieselben vom Mittwoch, den 21. Juni bis Samstag, den 1. Juli statt. Die Verkaufspreise sind folgende: 1. Platz Fremdenloge im 1. Rang Mk. 3.00 — 1. Platz Mittelloge im 1. Rang Mk. 2.25 — 1. Platz Seitenloge im 1. Rang Mk. 2.00 — 1. Platz Orchesterfessel Mk. 2.00 — 1. Platz Parkett Mk. 1.50 — 1. Platz Ranggalerie 1. Reihe 1.50 — 1. Platz Palerle Mk. 0.75 — 1. Platz II. Ranggalerie 2. Reihe, 3 4 5. Reihe Mk. 0.50 — 1. Platz III. Ranggalerie 3. bis 5. Reihe und 2. Reihe Mitte Mk. 0.50 1. Platz III. Ranggalerie 2. Reihe Seite und 3. und 4. Reihe Mk. 0.35 — 1. Platz Amphitheater Mk. 0.25 — Vorbestellungen für vollständigen Vorstellungen werden, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, gegen die übliche Vorverkaufskarte von je 50 Pfg. für eine Karte nur auf Plätze Mk. 1.50 bis Mk. 3.00 entgegengenommen. Die Eintrittskarten für die Plätze zu 25 bis 75 Pfg. und die vorbestellten Karten zu Mk. 1.50 bis Mk. 3.00 werden von Sonntag den 18. Juni ds. Js. ab täglich von 10 bis 11 Uhr an der Theaterkasse zum Kauf gelangen. An der Abendkasse werden nur Eintrittskarten für die betreffende Vorstellung verkauft. Um eine bessere Abfertigung des Publikums beim Kartenverkauf zu bewerkstelligen, wird die Intendantur die Eintrittskarten in zwei Klassen, Klasse I und II, verkaufen lassen; (Fremdenlogengalerie, Seitenlogen, I. Ranggalerie, Orchesterfessel, Parkettplätze, und II. Ranggalerie 1. Reihe an Klasse I, alle übrigen Plätze an Klasse II). Das Publikum wird ersucht, sich vorher genau zu informieren, an welcher Stelle die von ihm gewünschten Plätze zum Verkauf gelangen. Die Intendantur behält sich vor, bei größerem Andrang die Kasse früher zu öffnen. Ein Teil der Eintrittskarten ist dem hiesigen Magistrat zur Verteilung an Arbeitervereine, Jugend-Organisationen u. s. w. überlassen worden.

Keine Weheinschrift an Kriegsgefangene. Es wird dringend ersucht, in Briefen an in Kriegsgefangenen befindlichen Deutschen keine Weheinschrift anzuwenden, da diese Briefe in Feindesland einer scharfen Prüfung unterliegen. Der Gefangene ist durch die Schwierigkeiten ausgesetzt, sobald er über eine Weheinschrift, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus dem Feindesland heimlich zu beziehen.

Abbarbermus Die Herstellung eines schmackhaften Abbarbermuses mit Fruchtgeschmack kann derart erfolgen, daß man zerkleinerte Stengel abbrüht, das Brühe abgibt und die weiche Masse mit etwas starkem Fruchtast (Fruchtsirup) eintrüht. Durch die Zugabe dieses Fruchtastes verliert sich der eintönige Geschmack des Abbarbermuses, der nach dem als Rohmaterial für Brotbackmittel verwendet werden kann. Man kann ein starkes Einkochen vornimmt, kann man das feste Mus in beliebige Behälter füllen und ähnlich dem Zwetschenmus aufbewahren; man kann es aber noch weicher machen durch Erhitzen zu Pasten (Kondensat) oder ein geringeres Einkochen beläßt dagegen die Masse, ist ergiebiger, doch sind dann zur Aufbereitung Einmachgläser, wie die von Weid u. a. oder heiß eingefüllte und gut zu verkorkende Flaschen zu nehmen. Auch die Zugabe oder spätere Vermengung des Erzeugnisses mit Beeren- und Steinobst aller Art aus Erfahrung warm empfohlen werden.

Gläubigererziehung für Kriegsteilnehmer. Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 8. Juni 1914, die die heimkehrenden Kriegsteilnehmer vor einem für ihr wirtschaftliches Fortkommen bedenklichen Zugriffe ihrer Gläubiger. Ein Antrag des Kriegsteilnehmers kann Zahlungsfrist für sechs Monate bewilligt werden — auch für nach dem 31. Juli 1914, aber vor und während der Teilnahme des Schuldners am Kriege entstandenen Forderungen. Auf diese Forderungen findet auch die Verordnung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung von Geldforderungen Anwendung. Die Zwangsvollstreckung kann auf sechs Monate eingestellt werden; die Einstellung kann mehrfach erfolgen und ist auch zulässig, wenn eine Zahlungsfrist bereits bestimmt ist. Voraussetzungen für die Zahlungsfrist sowohl wie für die Einstellung der Zwangsvollstreckung ist, daß die wirtschaftliche Lage des Schuldners durch die Teilnahme am Kriege so erheblich verschlechtert ist, daß sein Fortkommen gefährdet erscheint.

Raueuthal, den 13. Juni. Die Vereinigten Raueuthaler zu Raueuthal veräußerten in ihrer heutigen Versteigerung 46 Nummern 1911 er, 1912 er, 1913 er, 1915 er naturreine Raueuthaler Weine, die bis auf 1915 er gleich zugeschlagen wurden. Es kostete ein Halbfäß 1912 er 700 Mk., ein Halbfäß 1913 er 790 Mk., ein Halbfäß 1915 er wurden 800—3850 Mk., durch den Zuschlag für das Halbfäß 2099 Mk. erzielt. Die Preise für das Stück waren 6020, 6600, 7240, 7700, 9000 und 14640 Mk. Für 400 Flaschen wurden je 360—370 Mk., für 50 Flaschen 1911 er wurden je 460 Mk. bezahlt. Der gesamte Erlös betrug auf 72 435 Mk. ohne Zinsen.

Aus aller Welt.

Polnisches Obst. Für die dem Oberbefehlshaber unterstellten Gebiete Rußlands steht eine reiche Obst- und Gemüseernte zu erwarten. Es sind in dem Verwaltungsgebiete Maßnahmen getroffen worden, diese Obst- und Gemüseernte zu verwerten. Das Obst, welches im Verwaltungsgebiete nicht selbst verwertet wird, soll in Waggonwagen an die Hauptplätze Deutschlands geführt werden.

Die eigene Mutter erschossen hat in Grunwald Einem ein Schutznabe. Er legte ein Gewehr des Quartier befindlichen Grenzschutzsoldaten auf die Schulter an, um sie zu erschrecken. Da sich die Sicherung des Schutznabes durch die Handgriffe des Jungen gelöst wurde, schlug sich der Schutznabe. Er zerriß der Mutter die Kehle und führte den baldigen Tod der Frau herbei.

Deutsche Vergeltung.

W.B. Berlin, 14. Juni.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Zwei in Deutschland kriegsgefangene französische Offiziere, Ltut. De la Cassee und Leutnant Hervee, wurden vor kurzem wegen Gehorsamsverweigerung zu 1½ Jahren Festungsgewissens verurteilt. Sie hatten sich geweigert, dem Befehl, zum Appell anzutreten, Folge zu leisten, indem sie Krankheit vorschützten. Dem deutschen Vorgesetzten, der sie zum Appell holen wollte, leisteten sie tätlichen Widerstand. Leutnant Hervee ließ sich außerdem zu Schimpfsworten hinreißen. Das Urteil wurde durch das Kriegsgericht gesprochen und nach eingeleiteter Berufung durch das Oberkriegsgericht bestätigt.

Obwohl es sich hier also um ein rechtsgültiges gerichtliches Urteil handelt, ließ die französische Regierung, ohne daß sie den Versuch machte, die Rechtskraft des Urteils zu prüfen oder irgendwie anzusehen, als Vergeltungsmaßregel zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft abführen.

Die deutsche Regierung ist durch diese französische Willkürmaßregel zu einer Gegenmaßregel gezwungen worden. Für jeden der deutschen Offiziere wurden drei französische Offiziere in ein deutsches Festungsgewissens übergeführt, in dem sie so lange verbleiben werden, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziersgefangenenlager zurückgeführt sind. Gleichzeitig hat die deutsche Regierung ein nicht zu rechtfertigendes Urteil, das gegen den in Frankreich kriegsgefangenen Leutnant D. H. Erler ergangen ist, mit Vergeltungsmaßnahmen beantwortet. Leutnant Erler zündete beim Vormarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus an, aus dem Zivilisten (Freischärler) auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Für diese völlig gerechtfertigte Maßregel trug nach militärischen Gesetzen nicht er die Verantwortung, sondern ausschließlich der Vorgesetzte, der den Befehl erteilt hatte. In seinem Tagebuch erwähnt Leutnant Erler die Anzündung des Hauses. Er fiel kurz darauf schwer verwundet in französische Gefangenschaft. Der Vermerk im Tagebuch führte zu einem gerichtlichen Verfahren wegen Brandstiftung, das mit der Verurteilung Erlers zur Degradation und 20 Jahren Zuchthaus endete. Obwohl die deutsche Regierung ein umfassendes Entlastungsmaterial für Erler, das seine Unschuld außer Zweifel stellt, nach Frankreich sandte, lehnte die französische Regierung die Wiederaufnahme des Verfahrens ab, weil das Entlastungsmaterial keine neuen Tatsachen enthalte. Leutnant Erler befindet sich im Militärzuchthaus zu Avignon und wird als gemeiner Sträfling behandelt. Er liegt im gleichen Schlafsaal mit den anderen Zuchthäusern und hat täglich zehn Stunden lang Ratten und Mäuse zu fressen. Geistige Beschäftigung ist ihm nicht gestattet.

Die deutsche Heeresverwaltung hat dafür zehn französische Offiziere in Militärstrafanstalten übergeführt, in denen sie unter gleicher Behandlung, wie sie dem Leutnant D. H. Erler zuteil wird, verbleiben, bis dieser Offizier in ein Offiziersgefangenenlager verbracht wird. Da Deutschland etwa die dreifache Anzahl kriegsgefangener französischer Offiziere wie umgekehrt Frankreich hat, kann man hier etwaigen weiteren französischen Vergeltungsmaßnahmen ruhigen Blutes entgegensehen.

Der Präsidentenwahlkampf.

W.B. New-York, 14. Juni. Die demokratischen Blätter, besonders die „World“, greifen Hughes als Deutschfreund an. Sie behaupten, seine Wahl werde zeigen, daß die amerikanische Politik von Potsdam dirigiert werde. Der Zweck des Manövers ist, Hughes zu Erklärungen zu verleiten, die den deutschen Wählern mißfallen würden. Die letzteren sind sonst in überwältigender Mehrheit für ihn.

W.B. Haag, 14. Juni. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ gibt noch einige interessante Einzelheiten über die Vorgänge bei der Nominierung von Hughes. Hiernach sind die beiden Brüder des früheren Präsidenten Taft es gewesen, die mit ihren reichen Mitteln die Aufstellung von Hughes betrieben und zwar aus Rache, weil Roosevelt die Niederlage Tafts im Jahre 1912 herbeigeführt hat. Der Erfolg der Brüder Taft ist deshalb ein für Roosevelt ganz besonders schmerzlicher.

W.B. Haag, 14. Juni. Hughes ist in New-York angekommen. Einer seiner hauptsächlichsten Ratgeber während des Wahlfeldzuges ist der frühere Attorney-General Bisherham. Er hegt starke Sympathien für die Altkerten und sagt in einem Interview, daß eine Rede Hughes über die Deutsch-Amerikaner wohl deren gute Eigenschaften preise, dies aber sei gewesen, bevor die Frage akut wurde. Wahrscheinlich wird Hughes gezwungen sein, sich über die deutsch-amerikanische Frage klar auszusprechen. 20 Reporter, die ihn stets beobachteten, haben ihn eine gemeinschaftliche Note geschickt, in der sie ihn klipp und klar fragen, ob er von den Deutsch-Amerikanern unterstützt werde. Herr Hughes gab darauf keine Antwort.

Frankreich ist enttäuscht.

W.B. Bern, 13. Juni. Das Ausschneiden Roosevelts als amerikanischer Präsidentschaftskandidat rief in der französischen öffentlichen Meinung große Enttäuschung hervor, der offen Ausdruck zu geben sich die Blätter nicht scheuen. Roosevelts ententefreundliche Haltung ließ ihn als zukünftigen Präsidenten angenehm erscheinen, während Hughes als homo novus zu den mannigfachen Mutmaßungen Anlaß gibt.

Allerlei Nachrichten.

Kampf eines deutschen Hilfschiffes mit russischen Zerstörern.

W.B. Aus Berlin wird berichtet: In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfschiff „Hermann“ in der Rorloping-Bucht (südöstlich der Stockholmer Schären) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff ist von der Besatzung gesprengt worden. Der Komman-

dant und ein großer Teil der Besatzung wurden getötet.

Die Fleischnot in Rußland.

W.B. Die russische Presse beschäftigt sich viel mit der Steigerung der Preise für Lebensmittel und sonstige notwendige Gebrauchsartikel. In der Duma wurde bei Beratung des Gefangenenbetr. die Einführung von wöchentlich dreifache Fleischlosen Tagen in ganz Rußland betont, daß nur die einheitliche Gestaltung sämtlicher die Lebensmittelfrage betreffender Refforts die Krisis mildern könne.

Rückkehr von deutschen Gefangenen aus England.

Am 13. Juni traf in Genf der erste Zug deutscher Gefangener aus England ein: 14 Offiziere und 256 Mann. Der besondere herzliche Empfang seitens der Behörden und der Bevölkerung machte auf die Gefangenen tiefen Eindruck. Sie wurden nach St. Gallen befördert, von wo sie zum größten Teil in das Appenzeller Land gebracht werden.

Der Wahnsinn der Handelsfeindseligkeit.

In Zürich sprach Professor L. Breniano unter großem Beifall über den Wahnsinn der Handelsfeindseligkeiten.

„Der irische Märtyrertag“ in Amerika.

New-York, 14. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Frank Spruch des Vertreters vom Wolffschen Bureau. 800 Massenversammlungen zum Andenken an die irischen Märtyrer wurden am Samstag in allen Teilen des Landes abgehalten. Die hiesige irische katholische Geistlichkeit bezeichnete den Samstag als irischen Märtyrertag. Etwa 12 000 Iren und Angehörige anderer Nationalitäten nahmen an der Massenversammlung im Madison Square Garden teil, während Tausende sich draußen drängten. Richter Hendricks vom Obersten Gericht führte den Vorsitz. Die Sprecher griffen England in den stärksten Ausdrücken an. Sie kennzeichneten die Einrichtungen in Irland als eine in der Geschichte der Zivilisation einzig dastehende Barbarei. Das Kongreßmitglied Fitzgerald warf England seine schlechte Regierung in Irland vor und sagte: Im Namen der Menschlichkeit verlangen wir eine sofortige Aenderung. Etwa hunderttausend Dollars wurden für die irischen Unterstützungsfonde gezeichnet.

Der deutsche Lehrerverein für Durchführung körperlicher Jugenderziehung.

Die Vertreter des Verbandes des Deutschen Lehrervereins stimmten in Eisenach einmütig den Vorschlägen zur Herstellung einer engeren Verbindung zwischen den mitteleuropäischen Lehrerverbänden zu, sowie gesteigerter planmäßig durchgeführter körperlicher Jugenderziehung.

Mit Ritchener ertrunken.

W.B. Nach der „Kowojew-Bremja“ befanden sich in Begleitung Ritcheners auf der untergegangenen „Hampshire“ auch eine Anzahl der hervorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Direktor der Firma Bickers und Partner, die mit der russischen Regierung über die Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten. — Nach einer Meldung aus London sind mit dem Panzerkreuzer „Hampshire“ auch 60 russische Offiziere und Matrosen untergegangen, welche in England im Unterseebootsdienst ausgebildet wurden und gerade nach Rußland zurückkehren wollten.

Schlechte Ernte in Amerika.

(Sf.) „Daily Telegraph“ teilt mit, daß die amerikanische Weizen- und Gerstenernte dieses Jahr bloß 715 Millionen Bushels betragen werde. Nach amtlicher Schätzung sei dies die kleinste Ernte seit 1911, also 300 Millionen Bushels weniger als im letzten Jahr. Die Ursache sei zum größten Teil Insektenplage in Kansas und Oklahoma und der nasse Frühling. Ebenso werde die Haferernte schlecht ausfallen.

Kleine Tages-Chronik.

W.B. Berlin, 14. Juni. Die Vertreterversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins in Eisenach beschloß die Gründung eines Allgemeinen Deutschen Lehrervereins.

W.B. Berlin, 14. Juni. Das Ergebnis des Richterhaushaltages in Sachsen war, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, ein Zusammenkommen von 190 000 Mark in bar, davon allein 40 000 Mark in Dresden.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juni 1916;
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artillerie-Kämpfen und Patrouillen-Unternehmungen keine Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies mehrere in dichten Wäldern vorgelagerte russische Angriffe bei und nördlich Przewloka glatt ab.

Balkanriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Was England gern sein möchte:

Beherrscher des Meeres und der Luft.

Die Erfolge der Zeppeline hatten die englische Öffentlichkeit stark erregt, zumal im englischen Unterhaus von einzelnen Rednern die Rückständigkeit des englischen Luftschiffwesens in starken Farben geschildert worden war. Die englische Presse versucht nun zu beruhigen, sie „beweist“ ihren Lesern immer wieder, daß die Zeppeline militärischen Schaden nicht anzurichten vermögen, oder sie tröstet sie mit dem Hinweis darauf, daß eine „Luft-herrschaft“ ohne Beherrschung des Meeres unmöglich sei. Das soll natürlich besagen, daß England, da es das Meer beherrscht, auch im Luftkampf Sieger bleiben müsse. Einzelne dieser englischen Pressestimmen enthalten aber doch das Eingeständnis der deutschen Überlegenheit im Luftkampf, und die Furcht, daß die Zeppeline, in einer Seeschlacht eine große Rolle spielen könnten, zittert in diesen Trostsprüchen.

So schreibt der „New Statesman“: „Es wird niemals eine Beherrschung der Luft geben in dem Sinne, wie es eine Beherrschung der See gibt. Unsere vorhandene Seeherrschaft bedeutet nicht allein, daß deutsche Kriegsschiffe sich nicht weit von ihren Küsten entfernen können, sondern vor allem, daß Deutschland die See nicht benutzen kann, um Personen oder Güter zu befördern. Die Aufrechterhaltung einer Seeblockade ist schwierig genug; die Aufrechterhaltung einer Luftblockade ist ein ganz unüberwindliches Problem. Der vollständige Sieg der Abwehrkräfte mag verzögert werden, aber er ist sicher. Es besteht keine unüberwindliche Schwierigkeit, Geschütze zu konstruieren, die automatisch Entfernungsmesser besitzen und jede Art Luftschiff fast bis zu den Grenzen ihrer gewöhnlichen Sichtbarkeit erreichen und treffen. Wir können ruhig darauf rechnen, daß solche Geschütze bald in Erscheinung treten, und wenn alle Völker sie besitzen, dann hat der Luftkrieg ein ganz anderes Aussehen. Immerhin werden wohl stets Möglichkeiten vorhanden sein, Nachtangriffe zu machen und Luftschiffe zu Patrouillendiensten auf See zu verwenden.“

Weit pessimistischer klingt eine Auslassung des „Daily Express“: „Trotz unserer Fortschritte sollte man sich hüten von „ausgesprochenen Herrschaft in der Luft“ oder von „absoluter Überlegenheit“ zu sprechen; die Deutschen sind ein äußerst vielseitiges Volk und man kann nie wissen, welche neue Überraschung sie ausbrüten.“ Dasselbe Blatt beschäftigt sich mit einem angeblichen neuen deutschen Kampfflugzeug: „Laut Drahtbericht wurde an der Riga-Front ein ganz neues deutsches Panzerflugzeug gesehen, das ziemlich groß und ganz schwarz angestrichen ist, durchschnittlich 112 englische Meilen per Stunde macht und sehr stabil sein muß, da es sich an gefährliche Luftströmungen gar nicht leidet und ohne Rücksicht auf Witterung und Wind an verschiedenen Stellen der Front aufsteht. Zuerst geschah dies zu Ostern, als das Flugzeug mit einem Geschwader ein Dorf bei Riga bombardierte. Anscheinend beweist das Flugzeug sich nie unter 11 000 Fuß Höhe.“

Die Trostworte der englischen Presse, daß die Herrschaft zur See Großbritannien auch die Herrschaft in der Luft sichere, haben inzwischen durch die Seeschlacht im Skagerrak eine eigenartige Illustration erhalten.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in London.

(ab.) Die dänische Zeitung „Politiken“ meldet aus London: In den nördlichen Vierteln Londons fanden Unruhen statt. Das Volk stürmte die Gebäude deutscher Botschaft, zerstörte die Fensterscheiben und forderte Rache für Rittenbergs Tod. Die Polizei zersprengte die Menge, ehe sich ernstere Zwischenfälle ereigneten.

Chrentafel.

3. Ein kühner Handstreich. In der Nacht zum 7. Januar 1916 ging eine Patrouille der 8. Komp. des 1. Oberschles. Inf.-Regts. Nr. 63 unter Führung des Bizefeldwebels Guido Pilz aus Zwickau zur Erkundung des gegenüberliegenden feindlichen Truppenleis gegen die englische Stellung vor. Vorsichtig kroch die Patrouille durch die Drahthindernisse bis an den Zappentrand. Bizefeldwebel Pilz zog mit den Rähnen die Schur der Handgranate und warf sie in den feindlichen Graben. Ein schriller Pfiff — und die übrigen Teilnehmer der Patrouille taten das Gleiche. Dann

prang der Führer als erster in den feindlichen Graben. Begeworfene Tornister und andere Ausrüstungsstücke zeugten von der eiligen Flucht der Gegner; alles andere war durch die furchtbare Wirkung der Handbomben unschädlich gemacht worden. Inzwischen schlich sich der Patrouillenfürhrer mit einigen Leuten weiter vor und kletterte an einer Krümmung plötzlich auf einen baumlangen Schotten. Kurz entschlossen warf sich Bizefeldwebel Pilz auf den Gegner, andere Häute packten zu, und trotz verzweifelter Gegenwehr wurde der Schotte aus dem Graben heraus und über die Drahthindernisse hinweggeschafft. Es war auch die höchste Zeit, denn der feindliche Graben war alarmiert. Ein Hagel von Geschossen aus Gewehr und Maschinengewehr wurde der Patrouille nachgeschickt, die bis auf einen Teilnehmer, der eine leichte Verwundung am Kopfe erhielt, unverfehrt in die eigenen Gräben gelangte. Das Unternehmen hatte genaue Aufklärung über den gegenüberliegenden Feind gebracht. — Bizefeldwebel Pilz besitzt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Sicherung des Kleiderbedarfs.

Die weitgehende Sicherung der Web-, Wirt- und Strickwaren durch die Heeresverwaltung für militärische Zwecke und die Beschlagnahme eines großen Teiles der vorhandenen Gespinnste und Velleidungsstücke hat den Verkehr mit den genannten Waren für den Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung so beeinflusst, daß eine behördliche Regelung und Verwaltung der Bestände geboten war. Diesen Zweck verfolgt die Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916.

Die neue Bundesratsverordnung bezweckt hauptsächlich die gleichmäßige Verteilung und den sparsamen Verbrauch der vorhandenen Bestände, damit bei einer noch so langen Dauer des Krieges kein Mangel eintritt und auch noch Vorräte vorhanden sind, wenn nach Friedensschluß durch Rückkehr von Millionen von Kriegern in die bürgerlichen Berufe ein starker Bedarf einsetzt. Neben der Fürsorge für die Bedarfsbefriedigung der Bevölkerung im allgemeinen, soll die durch die Verordnung geschaffene Reichsbekleidungsstelle Web-, Wirt- und Strickwaren für Behörden und öffentliche und private Krankenanstalten und ähnliche Anstalten bereitstellen. Die Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle hat die Aufgabe, der deutschen Bevölkerung zur notwendigen Velleidung möglichst viel Web-, Wirt- und Strickwaren zu beschaffen. Bei der Verbrauchsregelung hat man dem legitimen Handel möglichst viel Freiheit gelassen und nur dort eingegriffen, wo dies zur Streckung der Vorräte und zur Verhinderung preissteigernder Spekulationen nötig erscheint. Dies Ziel soll vorläufig erreicht werden durch eine Beschränkung des Absatzes im Kleinhandel bis 1. August 1916 (Kontingent) und nach diesem Zeitpunkt dauernd durch Aushebung der Bezugsfreiheit und Erlaubnis der Angabe im Kleinverlehr lediglich gegen Bezugschein. Um den sogenannten Kettenhandel zu verhindern und den Verbrauch einzuschränken, ist angeordnet, daß Fabrikanten und Großhändler nur an solche Abnehmer Ware liefern dürfen, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben, ferner daß die gewerbsmäßige Herstellung von Velleidungsstücken nur dann vorgenommen werden darf, wenn der Gewerbetreibende von seinen Kunden einen festen Auftrag schriftlich erhalten hat, in dem Stückzahl und Preis für jeden Gegenstand angegeben sind.

Zur Sicherung der Vorräte hat jeder Gewerbetreibende, der Kleinhandel mit den von der Verordnung ergriffenen Waren betreibt, eine unverzüglich zu inventurierende Inventur über die in seinem Besitze befindlichen Waren aufzunehmen. Hierbei sind die derzeitigen Kleinhandelsverkaufspreise unter Zugrundelegung der Preise einzusehen, die dem in der Bekanntmachung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirt- und Strickwaren vom 30. März 1916 vorgeschriebenen Preisen entsprechen. Vor Abschluß der Inventur dürfen die Waren nicht veräußert werden. Nach Abschluß der Inventur dürfen von jeder Art der ausgenommenen Waren bis 1. August 1916 höchstens 20 v. H., nach den in der Inventur eingetragenen Preisen berechnet, veräußert werden. Vom 1. August 1916 ab dürfen Gewerbetreibende im Kleinhandel und in der Maschineweberlei die von der

Verordnung ergriffenen Waren nur gegen Bezugschein an die Verbraucher veräußern. Die Bezugscheine sollen nur im Bedarfsfalle und auf Antrag erteilt werden! Der Antragsteller muß die Notwendigkeit der Beschaffung auf Verlangen dartun.

Eine Preisliste, deren eingehende Zugabe nicht für jeden Gewerbetreibenden notwendig ist, enthält u. a. Stoffe aus Seide, Halbfelle, sowie gewisse Waren daraus, Bänder, Biele, Hosenträger, Strumpfbänder, Spitzen, Besatzreien, Mägen, Hüte, Schirme, Teppiche, abgepaßte, dinnen, gewisse wollene Damen- und Mäntelstoffe, gewisse baumwollene Kleider- und Schürzenstoffe, Herrenstoffe, Pelze, Säuglingswäsche, Taschentücher, Sette, Kragen, Manschetten, Strawatten u. a. m. Es sind Stoffe und Waren freigegeben, deren Preis eine bestimmte Grenze überschreitet, wie z. B. festgesetzte Höchstpreise für Herren über 75 Mark, Damen über 60 Mark Kleinhandelspreise. Eine künstliche Erhöhung billiger Waren auf oder über diese Preisgrenze ist unzulässig. Jeder Käufer, welcher glaubt, übersteigt zu sein, kann binnen zwei Wochen nach Abschluß des Kaufes Feststellung des Preises durch ein Schlichtungsamt beantragen.

Zur Tagesgeschichte.

○ Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien. Aus Berlin wird berichtet: Um der Jugend Gelegenheit zu geben, sich an der Einbringung der Ernte zu beteiligen, ist von mehreren Regierungspräsidenten für ihren Verwaltungsbezirk die Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien angeordnet worden.

○ Die Auflage gegen Liebknecht. Wie nunmehr bestimmt verlautet, ist gegen den seit 1. Mai in Haft befindlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Karl Liebknecht die Auflage wegen versuchten Kriegsverrats im Kriege erhoben worden. Die Verhandlung dürfte in nächster Zeit am Berliner Kommandanturgericht stattfinden.

○ Neue Bekanntmachung über Hypotheken u. d. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 8. Juni eine Bekanntmachung über die Geltendmachung von Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden beschlossen, die den Schutz der deutschen Krieg in Mitteldenshaft gezogenen Haus- und Grundbesitzer über den bisherigen gesetzlichen Rahmen hinaus erweitert. Die Bekanntmachung tritt an die Stelle der Verordnung betr. die Bewilligung von Zahlungssüßen bei Hypotheken und Grundschulden und der Verfügung über die Veräußerung des Aufschlags bei der Zwangsversteigerung von Gegenständen des unbeweglichen Vermögens vom 10. Dezember 1914, die aufgehoben sind. Durch die Verordnung wird zunächst (mit Rücksicht auf die erhebliche Dauer des Krieges und ihre gleichzeitigen im städtischen Immobilienwesen) die Länge der vom Gericht zu bewilligenden Zahlungsstundung ausgedehnt. Sie kann jetzt für das Kapital der Hypothek oder Grundschuld oder die Ablösungssumme der Rentenschuld bis zu einem Jahre, für Zinsen und andere Nebenleistungen bis zu sechs Monaten bemessen werden (bisher sechs bzw. drei Monate). Damit werden, die sich aus der Verlängerung der Frist für die Gläubiger ergeben mögen, vermieden werden können, kann die Fristbestimmung von der Erfüllung bestimmter Bedingungen (z. B. Erhöhung des Zinsfußes) abhängig gemacht werden.

○ Unbestellbare Patete. Unbestellbar zum mende Patete an Angehörige des mobilen Feldheeres und an deutsche Kriegsgeliebte im Auslande können häufig an die Abwesenheit zurückgegeben werden, weil die ursprünglichen Schriftangaben auf der Außenseite der Sendungen infolge Beschädigung oder Erneuerung der Umhüllung nicht mehr vorhanden oder unlesbar geworden sind und somit jeder Anhalt zur Ermittlung der Absender fehlt. Es wird deshalb empfohlen, bei derartigen Sendungen neben den vorgeschriebenen Vermerken in der Patetaufschrift den Namen, Wohnort und die Wohnadresse des Absenders noch auf einem besonderen, das Patet einzulegenden Zettel deutlich und vollständig anzugeben. Zu sonstigen schriftlichen Mitteilungen der Zettel nicht benutzt werden.



Wasserschuhcreme färbt ab

und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung!

Dr. Guntner's Delwachslederputz

Nigrin

gibt wasserbeständigen, nichtabfärbenden, leuchtenden Hochglanz und macht das Leder wasserdicht. Sofortige Lieferung, auch Schuhschwarz, Translederfett. Fabrikant: Carl Guntner, Göttingen (Württ.)

Arbeiterinnen

aus Frauenstein und Umgegend nur für dauernd bei hohem Lohn gesucht.

Eisenbahnfahrt wird vergütet.

Wiesbaden.

Schiersteinerstr. 9.

Elektr. Fabrik.

Ein kleines

Grundstück,

sowie

kleinen Klecker

zu pachten gesucht. Näh. Exped.

Wein-Etiketts

In jeder Ausführung liefert prompt Druckerei W. Probst.

Mietverträge

empfiehlt

Schiersteiner Zeitung.

Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
Geistliche, Lehrer und Beamte, ::
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,
Göpenickerstraße 71.

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur
78 Pfennig.

Frei ins Haus
90 Pfennig.

langen Sie Probenummern!

Wer Brotgetreide verfüttert, ver-
fündigt sich am Vaterlande!